

OLD SCHOOL VS. DREAM SCHOOL

Was sich an Schule ändern muss

ZUBAIR AHMAD
DR. ASMAA SOLIMAN
VINYA MEHTA

Schwarzkopf
Stiftung
JUNGES EUROPA 



JUNGE
ISLAM
KONFERENZ

INHALT

03 **Vorwort**

von Dr. Asmaa Soliman

04 **Einführung**

von Zubair Ahmad, Dr. Asmaa Soliman, Vinya Mehta

09 **Ideen für die Dream School**

11 **Zwischen Utopien und Realität**

von Tuba Rahmann

16 **Hijab als Entscheidung zum schwierigeren Leben**

von Yağmur Topçu

20 **Handlungsempfehlungen**

von Zubair Ahmad, Dr. Asmaa Soliman, Vinya Mehta

22 **Junge Islam Konferenz**

23 **Impressum**



VORWORT

Die Schule als zentrale Bildungsinstitution ist weit mehr als ein Ort des Wissens- und Kompetenzerwerbs. Sie prägt die Persönlichkeitsentwicklung, die Werteorientierung und den sozialen Zusammenhalt unserer Gesellschaft. Hierbei spielt das Thema Chancengleichheit eine entscheidende Rolle. Chancengleichheit bedeutet, allen Kindern und Jugendlichen unabhängig von Herkunft, Religion, Kultur, Geschlecht, sexueller Identität, sozialem Status, Behinderung oder individuellen Besonderheiten den gleichen Zugang zu Bildung und Entwicklungsmöglichkeiten zu gestatten. Doch die Realität zeigt, dass Ungleichheiten, Diskriminierungen und auch Rassismus nach wie vor tief in unserer Gesellschaft verankert sind und sich auch im Schulsystem widerspiegeln.

Rassismus ist eine der größten Herausforderungen unserer Gesellschaft und macht auch vor den Toren der Schule nicht Halt. Schulen sind nämlich ebenso soziale Mikrokosmen, in denen gesellschaftliche Machtverhältnisse, Vorurteile und Ungleichheiten sichtbar werden. Gleichzeitig bieten sie die Chance, rassistische Strukturen und Denkmuster frühzeitig zu hinterfragen, aufzubrechen und eine Haltung der Offenheit, Diversität und Solidarität zu fördern. Dass Schule kein neutraler Ort ist, zeigt auch unsere Befragung aus dem Jahr 2023. So gaben fast 70 Prozent der Befragten an, antimuslimischen Rassismus in der Schule erlebt zu haben.¹ Dies unterstreicht, wie sich gesellschaftliche Ungleichheits- und Diskriminierungsmechanismen in der Schule niederschlagen.

Als Programm der politischen Bildungsarbeit für junge Menschen, das sich mit postmigrantischen Aushandlungsprozessen der gerechten Teilhabe befasst, ist uns das Thema Diversität in der Schule besonders wichtig. In dieser Publikation möchten wir sowohl den Status quo kritisch reflektieren und konkreter erfassen, was aktuell in der Schule nicht gut läuft, als auch Handlungsempfehlungen, Wünsche und Träume zu einer Dream School teilen. Wir möchten dazu einladen, die große Chance anzuerkennen, Schule zu einem Ort zu machen, an dem alle Kinder und Jugendlichen Wertschätzung erfahren und ihr Potenzial voll entfalten können. Faire Bildung ist kein Selbstzweck, sondern eine Investition in eine gerechtere Gesellschaft, und die Schule ist der Ort, an dem dieser Wandel beginnt.

Dieses Vorwort ist ein Aufruf zum Handeln: für eine Schule, die Vielfalt als Stärke sieht, Diskriminierung keinen Platz lässt und sich aktiv für Chancengleichheit und Gerechtigkeit einsetzt. Gemeinsam können wir eine Bildungslandschaft schaffen, die nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch Menschlichkeit fördert – und damit einen entscheidenden Beitrag zur Bekämpfung von Rassismus und Chancengleichheit leistet.

DR. ASMAA SOLIMAN

Programmleitung Junge Islam Konferenz,
Young Postmigrant Alliances
bei der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa

¹ Zubair Ahmad, *Antimuslimischer Rassismus gegen junge Menschen*, (Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa/Junge Islam Konferenz, 2023), S. 23, https://www.junge-islam-konferenz.de/content/uploads/2023/11/jik-publikation_final.pdf?x92721 (Abruf: 13.11.2024).

EINFÜHRUNG

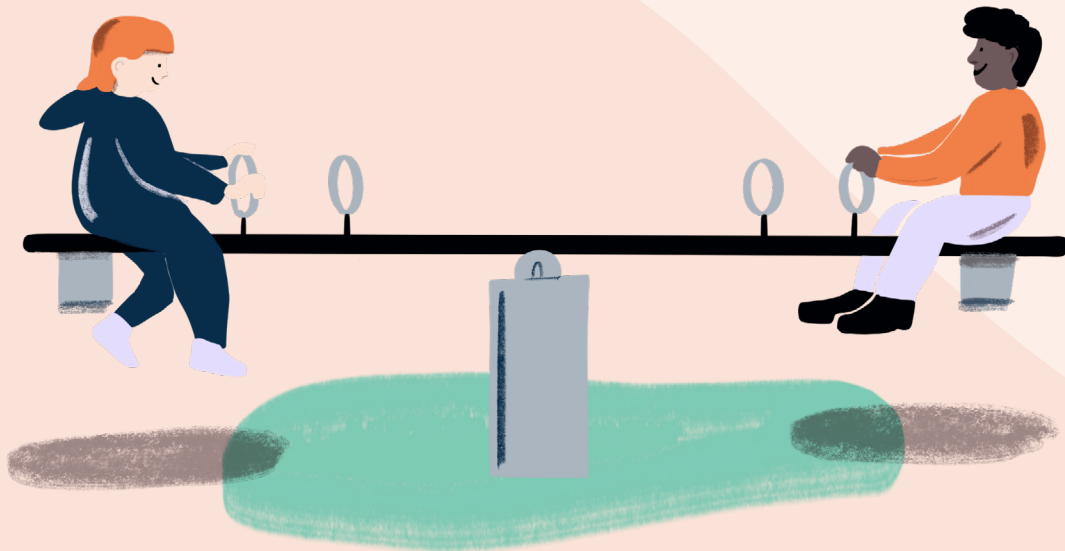
Die gleichberechtigte Teilhabe aller in Deutschland lebenden Menschen am demokratischen Rechtsstaat ist dessen zentraler Auftrag. Dieser normative Anspruch spiegelt eine entsprechende Erwartungshaltung aufseiten unserer Gesellschaft wider und ist richtungsweisend für staatliche Institutionen. Schon länger zeigt sich allerdings, dass die Gestaltung von Chancengleichheit und einer auf Gleichberechtigung ausgerichteten Teilhabe gesellschaftliche Mammutaufgaben in einer sich zunehmend pluralisierenden Gesellschaft sind.

Gerade im Bereich der Bildung werden diese Herausforderungen besonders deutlich: Während der Bildungsbereich wie kaum ein anderer von der zunehmenden Pluralität der Gesellschaft gekennzeichnet ist – mehr als ein Drittel aller Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter 25 Jahren in Deutschland haben eine Migrationsgeschichte –, finden gerade in diesem Bereich häufig Benachteiligung und Diskriminierung aufgrund von Religion und Herkunft statt. Beispiele dafür sind zum Beispiel die Ungleichbehandlung bei der Verteilung von Schul- oder Studienplätzen, eine schlechtere Benotung oder abwertende Äußerungen.²

Die Sommerkonferenz der Jungen Islam Konferenz hat sich 2023 mit dem Teilbereich der Schule bzw. spezifischer mit dem Thema der Diskriminierung in der Schule auseinandergesetzt. Über die Methode des Planspiels haben 25 junge Menschen ihre Forderungen für eine gerechtere Schule formuliert, die mit dieser Publikation einer breiten Öffentlichkeit und relevanten Akteur*innen vorgetragen werden.

Dass soziale Herkunft immer noch einen starken Einfluss auf Bildungsverläufe und -erfolge hat und hierdurch gesellschaftliche Ungleichheits- und Diskriminierungsverhältnisse schafft, reproduziert

² Vgl. u. a. Mechtild Gomolla und Frank-Olaf Radtke, *Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule*, 2. Aufl. (VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2007); Karim Fereidooni, *Schule – Migration – Diskriminierung. Ursachen der Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund im deutschen Schulwesen* (VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2011); Jan Schneider, Ruta Yemane und Martin Weinmann, *Diskriminierung am Ausbildungsmarkt. Ausmaß, Ursachen und Handlungsperspektiven* (Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR), 2014), https://www.bosch-stiftung.de/sites/default/files/publications/pdf_import/SVR-FB_Diskriminierung-am-Ausbildungsmarkt.pdf (Abruf: 11.01.2024); Meike Bonefeld et al., „Migrationsbedingte Disparitäten in der Notenvergabe nach dem Übergang auf das Gymnasium“, *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie* 49/1 (2017), S. 11–23.



und verfestigt, ist weithin unumstritten und mehrfach als Problem benannt worden.³ Die Teilnehmenden der Sommerkonferenz hatten ihren Schwerpunkt besonders auf die Ausschluss- und Diskriminierungsmechanismen im Bereich der Schule gelegt und sind der Frage nachgegangen, wie diese aufgebrochen werden können. Hierbei galt es auch, dem Umstand Rechnung zu tragen, dass Schulen einerseits Orte sind, an denen Kinder und Jugendliche lernen können, wie wichtig ein gleichberechtigter und fairer Umgang miteinander ist, andererseits aus der Erfahrung heraus aber auch jene Orte sind, an denen junge Menschen zum ersten Mal eigene Diskriminierungserfahrungen erleben.

Diskriminierungserfahrungen an Schulen lassen sich von der Einschulung bis zum Abschluss der Sekundarschule beobachten und können sowohl von Gleichaltrigen als auch von Lehrkräften ausgehen, aber auch durch diskriminierende Strukturen, wie fehlende Barrierefreiheit oder Klischees und Stereotypen in Schulbüchern, (re-)produziert werden. Die gegenwärtige Forschung hat mittlerweile eine Vielzahl von Diskriminierungsmerkmalen identifiziert, aufgrund derer diskriminierende Handlungen – auch systematisch und institutionalisiert – stattfinden. Kinder und Jugendliche erleben Diskriminierung demnach aufgrund der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung,

³ Corinna Kleinert, Kathrin Leuze, and Reinhard Pollak, „Soziale Herkunft und Bildung“, *Informationen zur politischen Bildung*, 354/1 (Bundeszentrale für politische Bildung, 2023), <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/soziale-ungleichheit-354/520843/soziale-herkunft-und-bildung/> (Abruf: 11.01.2024); OECD, *Equity in Education: Breaking Down Barriers to Social Mobility*, PISA (OECD Publishing, 2018), <https://doi.org/10.1787/9789264073234-en>; Ludger Wößmann et al., „Chancenmonitor: Wie sozial selektiv ist das Bildungssystem in Deutschland?“, *ifo Schnelldienst*, 76/4 (2023), S. 3–28, <https://www.ifo.de/DocDL/sd-2023-04-freundl-et-al-chancenmonitor.pdf> (Abruf: 11.01.2024).

⁴ Sven Jennessen, Nicole Kastirke und Jochem Kotthaus, *Diskriminierung im vorschulischen und schulischen Bereich*. Hg. von Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2013), https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Expertisen/expertise_diskriminierung_im_vorschulischen_und_schulischen_bereich.pdf?__blob=publicationFile&v=4 (Abruf: 11.01.2024).

**Diskriminierungserfahrungen
[haben] gravierende
Konsequenzen für die betroffenen
Schüler*innen.
Empirische Untersuchungen
belegen, dass Diskriminierungen
den Lernerfolg negativ
beeinflussen, wenn Schüler*innen
wiederkehrend mit
Vorurteilen konfrontiert werden.**

einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität, ihrer sozialen Herkunft oder ihres Aussehens.⁴ Neben diesen allgemeinen Diskriminierungsformen bzw. -risiken lassen sich aber auch spezifische ausmachen, die insbesondere an die soziale Herkunft der Schüler*innen geknüpft sind. So halten Studien und Forschung für den bundesdeutschen Zusammenhang wiederkehrend fest, dass sich zum Beispiel Leistungsbeurteilungen sowie Übergangsempfehlungen nicht an Kompetenzdefiziten orientieren, sondern auch auf „diskriminierende Entscheidungspraktiken von Lehrer_innen zurückzuführen sein [können].“⁵ Gleichzeitig haben Diskriminierungserfahrungen gravierende Konsequenzen für die betroffenen Schüler*innen. Empirische Untersuchungen belegen, dass Diskriminierungen den Lernerfolg negativ beeinflussen, wenn Schüler*innen wiederkehrend mit Vorurteilen konfrontiert werden.⁶ So kann es aber nicht nur zur unmittelbaren Leistungsminderung kommen, sondern Betroffene können sich von Bereichen distanzieren, in denen in der Vergangenheit ein Bedrohungsgefühl erlebt wurde, bzw. Diskriminierungserfahrungen können zukünftige Entscheidungen, wie etwa die der Berufswahl, beeinflussen. So werden dann zum Beispiel Berufsfelder gemieden, in denen Vorurteile, Stereotypisierungen und demnach Diskriminierungen zu befürchten sind.

⁵ ADS: Antidiskriminierungsstelle des Bundes, *Diskriminierung an Schulen erkennen und vermeiden*, (2019), S. 11, https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Leitfaeden/leitfaden_diskriminierung_an_schulen_erkennen_u_vermeiden.pdf?__blob=publicationFile&v=4 (Abruf: 11.01.2024).

⁶ „Stereotype Threat“, Universität Ulm, (2016), <https://www.uni-ulm.de/index.php?id=82662> (Abruf: 11.01.2024).

Mittlerweile sind Diskriminierungen in dem Bereich der Bildung bzw. der Schule empirisch untersucht und belegt, wobei empirisch weiterhin von einem hohen Dunkelfeld auszugehen ist:

→

So ergab zum Beispiel eine Repräsentativbefragung der Antidiskriminierungsstelle des Bundes zu Diskriminierungserfahrungen im Jahr **2016**, dass **23,7 % aller Befragten in den letzten zwei Jahren Diskriminierungen im Bildungsbereich erlebt hatten.**⁷

→

Die Berichte der Agentur für Grundrechte (FRA) weisen auf erhebliche Diskriminierungserfahrungen im Bildungsbereich in Deutschland hin und dass Deutschland im Vergleich zu anderen EU-Mitgliedstaaten schlecht abschneidet. Im Jahr **2023** berichtete die FRA, dass **37 % der befragten Schwarzen Menschen in Deutschland in den zwölf Monaten vor der Befragung rassistische Diskriminierung in Bildungseinrichtungen erlebt hatten**, was deutlich über dem Durchschnitt von 13 % in 13 EU-Mitgliedstaaten liegt.⁸ Im Bericht „Being Muslim in the EU“ von **2024** gaben **24 % der muslimischen Eltern und Erziehungsberechtigten an, dass ihre Kinder in den letzten zwölf Monaten in der Schule rassistisch diskriminiert wurden** (gegenüber einem Durchschnitt von 16 % in den untersuchten EU-Ländern).⁹

→

Die Kurzstudie des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitors (**2020**) hielt ebenso fest, dass **Schüler*innen mit Migrationsgeschichte in den Fächern Deutsch und Mathematik bei gleicher Leistung durchschnittlich schlechter benotet werden als Kinder ohne Migrationsgeschichte**. Auch eine Gymnasialempfehlung, so die Kurzstudie, erhielten Schüler*innen mit Migrationsgeschichte seltener – trotz gleicher Leistung.¹⁰

→

Für die Jahre 2018 bis 2020 registrierte die Anlaufstelle für Diskriminierungsschutz an Schulen (ADAS) insgesamt **289 gemeldete Diskriminierungsfälle an Berliner Schulen**,¹¹ und CLAIM – Allianz gegen Islamfeindlichkeit und Muslimfeindlichkeit benannte im Jahr 2022 Schule als die Bildungsinstitution, „wo die meisten Diskriminierungen“¹² stattfinden.

Diese und andere Befragungen, Erhebungen und Studien zeigen deutlich, dass Diskriminierungen im Bildungs- und Schulkontext weder ein Randphänomen darstellen noch gänzlich unbekannt sind. Zudem korrespondiert dieses Wissen mit den Erfahrungen zahlreicher jungen Menschen, so auch innerhalb unseres Netzwerks von jungen Menschen zwischen 17 und 27 Jahren.

⁷ Steffen Beigang et al., *Diskriminierungserfahrungen in Deutschland. Ergebnisse einer Repräsentativ- und einer Betroffenenbefragung*, Hg. von Antidiskriminierungsstelle des Bundes, (Nomos, 2017), S. 121, https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Experten/expertise_diskriminierungserfahrungen_in_deutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=6 (Abruf: 08.11.2024).

⁸ Europäische Union Agency for Fundamental Rights (FRA), *Being Black in the EU*, (Publications Office of the European Union, 2023), S. 43, https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2023-being-black-in-the-eu_en.pdf (Abruf: 08.11.2024).

⁹ Europäische Union Agency for Fundamental Rights (FRA), *Being Muslim in the EU*, (Publications Office of the European Union, 2024), S. 49f, https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2024-being-muslim-in-the-eu_en.pdf (Abruf: 11.11.2024).

¹⁰ „NaDiRa-Kurzstudie: Rassismus in der Schule“, DeZIM Institut, (2020), <https://www.dezim-institut.de/projekte/projekt-detail/nadira-kurzstudie-rassismus-in-der-schule-6-09/> (Abruf: 11.01.2024).

¹¹ Anlaufstelle Diskriminierungsschutz an Schulen (ADAS), *Diskriminierung an Berliner Schulen*, (LIFE Bildung Umwelt Chancengleichheit e. V., 2021), S. 14, <https://adas-berlin.de/wp-content/uploads/2021/11/Diskriminierung-an-Berliner-Schulen-ADAS-berichtet.pdf> (Abruf: 08.11.2024).

¹² CLAIM, *Zivilgesellschaftliches Lagebild antimuslimischer Rassismus. Antimuslimische Vorfälle in Deutschland in 2022*, (CLAIM, 2023), S. 26, https://www.claim-allianz.de/content/uploads/2023/06/20230622_zivilgesellschaftliches_lagebild_antimuslimischer_rassismus_2022_claim_web-1.pdf?x65074 (Abruf: 17.10.2023).

Sommerkonferenz

Die Sommerkonferenz fand vom 30.06. bis 02.07.2023 zu dem Thema „Old School vs. Dream School – Was sich an Schule ändern muss“ statt. Ziel der Konferenz war es, dass sich die Teilnehmenden in einem Planspiel mit dem Thema Diskriminierung in der Schule auseinandersetzen und anschließend ihre eigenen Forderungen für eine gerechtere Schule für alle formulieren konnten.

Die Schule ist ein Ort, an dem viele unterschiedliche Identitäten, Perspektiven und Lebensweisen aufeinandertreffen, an dem aber auch gemeinsam gelernt wird. Viele junge Menschen machen jedoch in ihrer Schulzeit nicht nur gute Erfahrungen, sondern erleben Vorurteile, Beleidigungen, Ausgrenzung und Verletzungen. Rassismus, Klassismus und Sexismus machen auch vor der Schule nicht Halt. Zugleich liegt im Schulumfeld von heute der Keim für die Gesellschaft, die wir uns für morgen wünschen.

Das Planspiel „Eine Frage der Haltung“ wurde mit der Möglichkeit eines konzentrierten Lernraums in einer Ideenwerkstatt kombiniert. Der Themenschwerpunkt lag auf Diskriminierungen in der Schule und möglichen Lösungen für Lernräume in der Zukunft. In einem Video-Planspiel konnten die Teilnehmenden in die Rollen eines Schulszenarios schlüpfen und dabei erproben, was man verschiedenen Diskriminierungsformen sprachlich und auf Handlungsebene entgegensetzen kann. Dabei konnten sie nicht nur tiefer in das Thema einsteigen, sondern sich spielerisch in neue Perspektiven einfühlen und Strategien erproben, die dann mit in ihren Alltag genommen werden können.

An der Konferenz nahmen 25 Personen im Alter von 16 bis 26 Jahren teil, und es wurden unter anderem gezielt Menschen angesprochen, die noch zur Schule gehen oder Lehramt studieren. Diese Perspektiven waren nicht nur während der Konferenz besonders wertvoll, sondern auch für die Zeit danach, um die Ergebnisse und Erfahrungen in den Schul- und Studienalltag weiterzutragen.

Die Sommerkonferenz ist eine Kombination aus der Bundeskonferenz, bei der sich das Netzwerk durch die Teilnahme an Keynotes, Podiumsdiskussionen und Workshops mit einem Thema auseinandersetzt, und der Sommerakademie, bei der sich eine kleinere Anzahl von Netzwerkmitgliedern und Neuzugängen intensiv in ein Thema einarbeitet. Die Entscheidung für ein Planspiel war inspiriert von den ersten Konferenzen der Jungen Islam Konferenz, bei denen junge Menschen unterschiedliche Verhandlungssituationen simuliert haben, wie zum Beispiel 2011 die Simulation der Deutschen Islam Konferenz.

Der Anspruch der Sommerkonferenz war es, die Perspektiven der Teilnehmenden der Sommerkonferenz zu beleuchten und darauf basierend Handlungsempfehlungen für gesellschaftspolitische Stakeholder und Akteure zu formulieren. Entstanden sind drei Handlungsempfehlungen, die durch Beiträge von zwei Netzwerkmitgliedern ergänzt werden.

Als Junge Islam Konferenz und als Programm der politischen Bildung möchten wir mit dieser Veröffentlichung die Perspektiven junger Menschen zum Thema diskriminierungsfreie Schule teilen und konkrete Handlungsempfehlungen vorstellen. Diese verstehen wir als einen ersten wichtigen Schritt in Richtung einer diskriminierungsärmeren und -sensiblen Schule.



IDEEN FÜR DIE DREAM SCHOOL

Während der Sommerkonferenz wurden diese Ideen gesammelt und gemeinsam weiterentwickelt.

„Schule ist für mich auch ein Ort, der mögliche sozioökonomische Ungleichheiten ausgleichen müsste, wodurch Chancengerechtigkeit geschaffen werden könnte, sodass tatsächlich alle die gleichen Chancen haben. Denn trotz aller Bildungsexpansion ist Ungleichheit in Bildungswegen und -chancen präsenter denn je.“

TEILNEHMER*IN DER SOMMERKONFERENZ 2023

ZWISCHEN UTOPIEN UND REALITÄT



TUBA RAHMANN

Fellow der Sommerkonferenz 2023

Als ich die Berufsschule vor fast fünf Jahren verlassen habe, dachte ich mir: „Endlich, nie wieder Schule.“ Fünf Jahre später stehe ich als Vertretungslehrerin vor einer Grundschule, um die Lehrkräfte zu unterstützen. Interessanterweise bin ich an der Schule gelandet, an der meine Geschwister ebenfalls vor einigen Jahren Schüler*innen waren. Der Konsens unter meinen Geschwistern: „Die ganze Schule, Lehrkräfte und Kinder waren schlimm. Endlich sind wir da raus. Wie kannst du denn dort arbeiten?“

In der weiterführenden Schule oder Oberstufe kann ich solche Aussagen eher nachvollziehen als in einer Grundschule. Warum haben bereits Grundschüler*innen diese Einstellung? Die Rektorin, Co-Rektorin und viele der Lehrkräfte, die ich

kennenlernen und begleiten durfte, haben bei mir einen positiven Eindruck hinterlassen, und so konnte ich als Lehrkraft manche Aussagen meiner Geschwister nicht nachvollziehen. Dennoch möchte ich meinen Geschwistern ihr Empfinden nicht absprechen, denn eins ist sicher: Als Vertretungslehrerin bin ich den Lehrkräften keine sechs bis acht Stunden am Tag ausgesetzt, so wie es die Schüler*innen sind. Demnach kann ich mich nicht in sie hineinversetzen. Jedoch nehme ich in der Berufswelt bei Kolleg*innen das eine oder andere wahr, das beschwerlich ist und einem zusetzt, vor allem wenn man sich jeden Tag begegnet und miteinander zu tun hat. Warum sollten dann die Schüler*innen von solchen Erfahrungen verschont bleiben? Das hat mich stutzig gemacht, und ich fragte in meinem

Freundeskreis unter denen, die auf Lehramt studieren, nach: „Wie ist es denn bei dir an der Schule? Wie sind die Lehrer*innen so?“

„Schlimm“, vertraut mir eine sehr enge Freundin an. Und dem kann ich nur zustimmen, denn wenn Schüler*innen einer Vertretungslehrerin anvertrauen, welche abwertenden und menschenverachtenden Aussagen manche Beamte gegenüber Schüler*innen aufgrund ihrer Herkunft und Religionszugehörigkeit äußern, dann ist es letztendlich nur noch eine Frage der Zeit, bis die Schulpflicht in Deutschland als eine Hürde und Einschränkung der eigenen Entfaltung bezeichnet werden kann – obwohl die schulische Bildung als einzige verpflichtende

„Schulen sind [...] kein neutraler Ort, an dem gesellschaftliche Ungleichheits- und Diskriminierungsverhältnisse aufhören zu wirken.“

Bericht des Unabhängigen Expertenkreises
Muslimfeindlichkeit (UEM)

Sozialisationsinstanz für die Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen eine wesentliche Rolle spielt.¹³ Hinzu kommt noch der mediale Einfluss, der rassistische und menschenverachtende Haltungen seitens der Politiker*innen salonfähig macht. Der Diskurs unter Politiker*innen und vielen Lehrkräften lautet zusammengefasst: „Schüler*innen mit Migrationsgeschichte können sich dem Schulsystem nicht fügen und sind somit die Auslöser für die ganzen Probleme.“ Oder ist meine Wiedergabe doch etwas zugespitzt formuliert?

Nun, wenn wir in den Bericht des Unabhängigen Expertenkreises Muslimfeindlichkeit (UEM), der im Sommer 2023 nach 2,5-jähriger Arbeit vorgelegt wurde, zum Thema Bildung schauen, kann man meine durchaus zugespitzte Formulierung eventuell nachvollziehen. In einem Absatz heißt es: „Schulen sind als staatliche Organisationen in bestehende gesellschaftliche Strukturen eingebettet. Daher sind sie kein neutraler Ort, an dem gesellschaftliche Ungleichheits- und Diskriminierungsverhältnisse aufhören zu wirken. Im Gegenteil: In zahlreichen Studien ist deutlich geworden, dass Schulen von politischen, kulturellen und symbolischen Machtverhältnissen durchzogen sind und damit an der (Re-)Produktion von sozialer Ungleichheit beteiligt sind.“¹⁴

Weiterhin heißt es: „Dass Schule nicht nur erzieht, sondern durchaus auch als Institution diskriminiert, ist spätestens mit der breit angelegten Studie ‚Herstellung ethnischer Differenz in der Schule‘ von Gomolla und Radtke 2007 belegt worden.“¹⁵

¹³ Unabhängiger Expertenkreis Muslimfeindlichkeit (UEM), *Muslimfeindlichkeit – eine deutsche Bilanz*, (Bundesministerium des Innern und für Heimat, 2023), S. 139, https://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Studien/uem-abschlussbericht.pdf?__blob=publicationFile&v=11 (Abruf: 11.11.2024).

¹⁴ UEM, *Muslimfeindlichkeit – eine deutsche Bilanz*, S. 139 f.

¹⁵ UEM, *Muslimfeindlichkeit – eine deutsche Bilanz*, S. 142.



Ich habe immer mehr Fragen, wenn ich lese, dass über ein Drittel aller Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter 25 Jahren in Deutschland eine Migrationsgeschichte hat¹⁶ und es nachweisbar ist, dass die Ursachen von Benachteiligung im Bildungsbereich in etablierte Strukturen und Normen eingebettet und als institutionelle Form von Diskriminierung zu verstehen sind.¹⁷ Der Fokus des UEM-Berichts liegt zwar auf Muslimfeindlichkeit, aber eins lässt sich festhalten: Die Erkenntnis, dass es nicht nur Emotionen, Missverständnisse oder Überspitzungen waren. Es waren und sind Realitäten – die heute in dem Bericht schwarz auf weiß festgehalten sind. Wie oft wurden wir Opfer von Gaslighting oder Ähnlichem, nur weil wir etwas gespürt haben, das wir nicht benennen konnten? Als ich anfang, diesen Bericht zu lesen, hätte ich nach fast jedem zweiten Satz sagen können: „Genau so habe ich das auch empfunden oder erfahren.“ Das musste passieren, um Lösungsansätze anzugehen. „Indem wir einen

Misstand benennen, geben wir ihm einen Raum, machen ihn begreifbar. Erfahrungen bleiben nicht länger namenlos, unsagbar.“ (Kübra Gümüşay)¹⁸

Das Buch *Generation Haram* von Melisa Erkurt ist ein perfektes Beispiel für die Analysen, die unter anderem im Bericht festgehalten wurden. Ihr Ausgangspunkt aufgrund ihrer familiären Situation als Schülerin, die Erwartungshaltung der Schule und Lehrkräfte selbst und die Erkenntnis als Lehrerin nach all den Jahren: Es hat sich fast nichts verändert. „Nur wer sich assimiliert und völlig verausgabt, bekommt womöglich die Chance, das vorgezeichnete Schicksal eines Migranten in Österreich zu durchbrechen. So war es zu meiner Zeit, so ist es heute.“¹⁹

Nach dem Austausch mit Yağmur, einer der Fellows für die Sommerkonferenz 2023, wird mir schnell klar, dass ein Kampf für eine „Dream School“ stattfindet, den viele Schüler*innen, Lehrkräfte und

¹⁶ UEM, *Muslimfeindlichkeit – eine deutsche Bilanz*, S. 137.

¹⁷ UEM, *Muslimfeindlichkeit – eine deutsche Bilanz*, S. 137.

¹⁸ Melisa Erkurt, *Generation Haram*, (Paul Zsolnay, 2020), S. 39 f.

¹⁹ Erkurt, *Generation Haram*, S. 39.

weitere Akteur*innen führen, sei es auf individueller, kultureller oder struktureller Ebene. Die gegenwärtige Situation der „Old School“ kann sich im Gewaltdreieck nach Johan Galtung²⁰ wiederfinden: Strukturelle Gewalt spiegelt sich durch politische und gesellschaftliche Äußerungen, Haltungen und Wünsche wider. Muslim*innen sollen nicht in Führungspositionen gesehen werden. Stereotypen finden sich auch in Lehrplänen und Schulbüchern wieder und vertiefen die Identitätskrise der Schüler*innen, anstatt sie zu fördern.

Auch auf der strukturellen Ebene gibt es Akteur*innen, die eine Öffnung der jeweiligen Diskurse anstreben. Leider werden diese dennoch von der Dominanzgesellschaft überschattet und finden nur in einigen wenigen Bereichen Gehör. Dies lässt sich auf die kulturelle Gewalt zurückführen, durch die über Jahrzehnte hinweg ein „Islambild“, „Muslimbild“, „Geflüchtetenbild“ oder „Gastarbeiterbild“ propagiert wird und diese Gruppen als „fremd“ bezeichnet werden. Es entstand das Bild einer „Parallelgesellschaft“, die sich angeblich

nicht integrieren möchte, wobei das Ziel durchaus die Assimilation ist. Es wurden Stereotypen über „Paschas“ an Schulen als Unruhestifter verbreitet und über unterdrückte Mädchen, die ihre Freiheit nur durch das Ablegen der Kopfbedeckung erreichen könnten. Diese Stereotypen werden heute erneut salonfähig gemacht und dringen noch tiefer in die strukturelle Ebene ein. Nicht die Herkunft oder Religionszugehörigkeit sollte eine ausschließende Rolle spielen, sondern die Haltung. Leider lässt sich diese Einstellung viel zu selten im öffentlichen Diskurs beobachten, vor allem wenn es um Menschen mit Migrationsgeschichte geht.

Je nachdem, wie offen die kulturelle und strukturelle Gewalt innerhalb der Gesellschaft ausgelebt wird, lässt sich auch direkte Gewalt spüren. Die anhaltende Ablehnung und Erwartungshaltung sowie der (positive) Rassismus gegenüber Schüler*innen und Lehrer*innen mit Migrationsgeschichte setzt die Betroffenen unter enormen Druck. Die Frustration und das Ohnmachtsgefühl sowie die Suche nach Antworten verstärken sich. Akteur*innen, die selbst in strukturelle oder kulturelle Traditionen „eindringen“ können, müssen bedauerlicherweise feststellen, dass es durchaus mehr helfender Hände bedarf als angenommen. Dies wird auch anhand der erarbeiteten Ergebnisse der Sommerkonferenz ersichtlich. Es braucht die Unterstützung von Politiker*innen und anderen Akteur*innen, die sich ihrer Verantwortung bewusst werden und Wege und Möglichkeiten bieten. Andernfalls kann man zwar davon ausgehen, dass die Schule doch so vieles (mehr) kann, jedoch weiterhin mit jeder Generation aufs Neue scheitern wird.

Stereotypen finden sich auch in Lehrplänen und Schulbüchern wieder und vertiefen die Identitätskrise der Schüler*innen, anstatt sie zu fördern.

²⁰ Servicestelle Friedensbildung, „Merkblatt – Das Gewaltdreieck nach Johan Galtung“ (Servicestelle Friedensbildung Baden-Württemberg, 2023), <https://www.friedensbildung-bw.de/friedenskonzepte-und-friedenstheorien/gewaltdreieck-johan-galtung> (Abruf: 16.10.2023).

„In der Schule kommen viele Schüler*innen erstmals in Berührung mit gesellschaftlichen und strukturellen Problemen. Realisieren tun es viele erst viel später. Wir erleben Rassismus und Diskriminierung, wussten aber nie, wie wir damit umgehen sollen ... Schule sollte ALLEN Menschen einen Safe Space bieten, unabhängig von Herkunft, Aussehen, Weltanschauungen und anderen Merkmalen oder Eigenschaften.“

TEILNEHMER*IN DER SOMMERKONFERENZ 2023

HIJAB ALS ENTSCHEIDUNG ZUM SCHWIERIGEREN LEBEN

YAĞMUR TOPÇU

Fellow der Sommerkonferenz 2023

Habt ihr schon einmal darüber nachgedacht, ob ihr euch für Hass entscheiden wollt?

Standet ihr schon einmal vor der Wahl, ob ihr es akzeptiert, Gewalt zu erleben oder nicht?

Oder ob ihr bereit seid, mehr Diskriminierung im Alltag zu erleben?

Ich leider ja.

Denn das sind die Gedanken, die mit der Entscheidung für das Kopftuch verbunden sind. Ein Kopftuch bedeutet für eine Muslima vieles. Es bedeutet mehr Spiritualität und Nähe zum eigenen Glauben. Geborgenheit und Stolz. Ein größeres Gemeinsamkeitsgefühl zu anderen Muslim*innen, die man vielleicht noch nicht kennt. Aber es bedeutet auch mehr Hass im Alltag, mehr Diskriminierung, mehr Gewalt und mehr Angst.

Die Schule, die hierbei eigentlich als Safe Space dienen sollte, birgt die meisten Gefahren. Hier haben wir eine Institution, in der die Schüler*innen die meiste Zeit ihres Tages verbringen und Noten bekommen, die ihre Zukunft bestimmen. In einer idealen „Dream School“ kann sich jedes Kind individuell entfalten, ohne Angst haben zu müssen oder sich schämen zu müssen, weder wegen der Herkunft noch der zugehörigen Religion, des Aussehens oder anderer Merkmale. Die Individualität und Vielfalt würden geschätzt, akzeptiert und unterstützt werden.

Die Wahrheit ist jedoch anders. Diskriminierung ist ein Alltagsproblem. Und somit leider ein Alltagsproblem vieler Schüler*innen. Unangenehme Aussagen, ungerechte Benotungen, unfaire



In einer idealen „Dream School“ kann sich jedes Kind individuell entfalten, ohne Angst haben zu müssen oder sich schämen zu müssen, weder wegen der Herkunft noch der zugehörigen Religion, des Aussehens oder anderer Merkmale. Die Individualität und Vielfalt würden geschätzt, akzeptiert und unterstützt werden.

Behandlung bis hin zu Beleidigungen von Lehrer*innen sind nur eine Handvoll der Probleme, mit denen BIPoC-Schüler*innen tagtäglich kämpfen müssen. Wenn du als BIPoC-Schüler*in zum ersten Mal realisierst, dass du teilweise deine gesamte Schullaufbahn diskriminiert und rassistisch angegriffen wurdest, hinterfragst du plötzlich alles. Jede Note, Bestrafung, jedes Lehrer*innengespräch. Die Schule ist für BIPoC-Menschen und Muslim*innen schon lange kein Safe Space mehr. Und genau das muss sich ändern.

Ich sehe den Hijab als größte Herausforderung der Schulzeit für eine Muslima. Wir haben Angst davor, rassistisch beleidigt zu werden, von unseren eigenen Lehrer*innen, die es auch schon ohne das Kopftuch getan haben. Wir haben Angst vor Vorurteilen. Wir haben Angst, unseren Eltern eine Last zu sein, die sich vor den Schulen rechtfertigen müssen, uns nicht zu dieser Entscheidung gezwungen zu haben. Wir haben Angst davor, schlechtere Noten zu bekommen und unseren Abschluss dadurch nicht zu schaffen. Wir haben Angst als unterdrückt betitelt zu werden oder zurückgeblieben oder antifeministisch.

Wir haben Angst vor unserer Zukunft und einem erschwerten Alltag, nur weil wir uns selbst verwirklichen wollen. Wir haben Angst und können uns dadurch nicht ausleben, wie wir wollen. Wir haben Angst vor der Wahrheit, mit der wir konfrontiert werden. Nämlich, dass es Rassismus gibt. Dass es Diskriminierung gibt. Dass dies der Alltag ist und wir das an uns selbst erleben dürfen. Und genau aus dieser Angst habe ich mich damals gegen den Hijab entschieden. Heute, als Frau mit Hijab, weiß ich, dass ich mit der Angst recht hatte. Ich kann heute damit nur besser umgehen. Was also muss in Schulen falsch gelaufen sein, dass es Tausende Schülerinnen zu solch einer Entscheidung drängt? Und was kann sich bessern, damit so etwas nicht mehr geschieht?

Zunächst müsste es mehr Aufklärung bei Schüler*innen, aber auch Lehrer*innen geben. Diese müssen sich vor allem damit beschäftigen, dass unterschiedliche Religionen, hier auch der Islam, nie dem diskriminierenden Bild entsprachen, dem sie unterliegen. Es muss vermittelt und veranschaulicht werden, was rassistisches Denken ist, aus welchem Ursprung diese Art von Denken entsteht und welche Auswirkungen dies auf die vielfältige und postmigrantische Gesellschaft haben kann. Eine diesbezügliche Ergänzung im Lehrplan würde helfen, sowohl Schüler*innen als auch Lehrkräfte zu sensibilisieren, sodass eine offene und sichere Schule keine Utopie mehr darstellt.

Darüber hinaus müsste es eine externe Beratung und Aufklärung für Lehrkräfte geben. Lehrkräfte müssen verstehen, wann sie zu weit gehen, was eine BIPOC-Person verletzen kann, welche Aussagen beleidigend sind und was für Auswirkungen diese haben können. Kinder sind formbar. Und solange es Lehrkräfte gibt, die rassistische Äußerungen nicht nur selbst tätigen, sondern diese auch noch verteidigen, wird

unsere Gesellschaft immer die Rechtfertigung wichtiger finden als die Gefühle des Gegenübers. Zu meiner Schulzeit waren rassistische Aussagen seitens der Lehrkräfte Alltag – das kann und darf nicht länger toleriert werden.

Zuletzt gibt es ein institutionelles Problem: Weder Schüler*innen noch Lehrkräften wird die Möglichkeit gegeben, sich in einem sicheren Rahmen zu beschweren oder auszutauschen. Es fehlt an Institutionen, die sich mit den Belangen der jeweiligen Parteien beschäftigen und diesen in verschiedenen Situationen weiterhelfen. Beschwerde- und Anlaufstellen sowie Beratungszentren in und um Schulen sind nur wenige Möglichkeiten, die Schulen in Anspruch nehmen sollten. Dabei sollte vermittelt werden, dass weder Schüler*innen noch Lehrkräfte mit ihren Problemen allein dastehen, sondern dass diese jederzeit auf Unterstützung und Beratung hoffen können. Diskriminierung ist kein persönliches Problem. Es ist ein gesellschaftliches Problem. Und es ist Zeit, dieses Problem auch so zu behandeln.

Wir müssen anfangen, das Problem zu benennen und dagegen anzugehen. Der Gedanke an eine Schule als Safe Space sollte nicht mehr utopisch, sondern möglich und machbar sein. Eine Dream School aus postmigrantischer Sicht ist kein Wunschdenken, wenn wir bereit sind, das Problem anzugehen.

Lasst uns eine Dream School ermöglichen!

„Schule sollte mindestens die Summe ihrer Schüler*innen widerspiegeln. Alle sollten sich mit den Dingen, die ihnen wichtig sind, in der Schule gesehen und wertgeschätzt fühlen. Dazu gehört für mich als Muslimin zum Beispiel, dass meine religiösen Feste in der Schule einen Raum haben. Dazu gehört auch, dass im Politik- und Geschichtsunterricht nicht nur mit einer europäischen Perspektive auf Geschehnisse und Phänomene auf der Welt geguckt wird.“

TEILNEHMER*IN DER SOMMERKONFERENZ 2023

HANDLUNGS- EMPFEHLUNGEN



01

Aufbau von Anlauf- und Beratungsstellen in allen Schulen und Schulformen

Als Programm der politischen Bildung mit den Schwerpunkten Diversität, Teilhabe und postmigran-tische Gesellschaft empfehlen wir den **flächen-deckenden Aufbau von Anlauf- und Beratungsstellen in allen Schulen**. Diese Stellen sind idealerweise durch **Personal mit diskriminierungs- und kultursensiblen Kompetenzen besetzt**, die sowohl für Lehrer*innen als auch für Schüler*innen wichtige Ansprechpersonen darstellen. Als Unparteiische **sensibilisieren und beraten** diese Anlauf- und Beratungsstellen die **Schüler- und Lehrerschaft zu Fragen und Anliegen eines diskriminierungsärmeren Schulalltags**. Zusätzlich wirken sie **aktiv jeglichen Formen der Diskriminierung** entgegen und unterstützen in Fällen von Diskriminierung **deeskalierend sowie informierend**. Wir empfehlen, die Qualität dieser Arbeit durch ein **nachhaltiges Qualitätsmanagement** abzusichern.

02

Diskriminierung in Schulen strukturell und nachhaltig bekämpfen

Wir fordern, Diskriminierung in Schulen strukturell nachhaltig zu bekämpfen. Dies erfordert eine **frühzeitige Sensibilisierung des Lehrpersonals**, weshalb das Thema Diskriminierung noch stärker als bisher in die Ausbildung integriert werden muss. Es bedarf einer **frühen Entwicklung und Verfestigung der diskriminierungssensiblen Kompetenz beim Lehrpersonal**, die schon an den Ausbildungsstätten beginnen und im Referendariat verfestigt werden muss. Um Diskriminierung strukturell nachhaltig zu gestalten und in Zukunft Diskriminierung an Schulen effektiv abzubauen, empfehlen wir zudem **Demokratiebildung als eigenständiges Unterrichtsfach**, wie auch in anderen europäischen Ländern, das eine kritische Auseinandersetzung mit Themen der **Demokratiegestaltung**, wie zum Beispiel den Menschenrechten, der gesellschaftlichen Vielfalt, Chancengleichheit, gerechter Teilhabe, sowie die Diskriminierungssensibilität positiv fördert. Mit Blick auf Nachhaltigkeit sehen wir auch die **dringende Notwendigkeit, sich diskriminierungssensibel mit den aktuellen Lehrplänen und Schulbüchern auseinanderzusetzen**.

03

Vielfalt unserer Gesellschaft in Lehrinhalten widerspiegeln

Unsere Gesellschaft ist vielfältig, und diese **Vielfalt muss in Schulbüchern und Lehrplänen abgebildet werden**. Stereotypisierende Zuschreibungen aufgrund von Merkmalen und/oder Zugehörigkeiten wie Geschlecht, Sexualität, Hautfarbe, unterschiedliche körperliche und geistige Fähigkeiten, Herkunft, Sprache, Alter oder Religion sollen aktiv aufgebrochen werden. Konkret bedeutet dies, dass Lerninhalte multiperspektivisch gestaltet bzw. vermittelt werden und auch marginalisierte Perspektiven bzw. Wissensbestände Zugang zu schulischen Inhalten finden. Dies umfasst u. a. die **Abbildung der Realität Deutschlands als Migrationsgesellschaft in den Unterrichtsinhalten**. Damit sind auch die stärkere Präsenz von Perspektiven aus dem Globalen Süden im Geschichts- und Politikunterricht gemeint sowie die **Forderung einer aktiven multiperspektivischen Erinnerungskultur**. Der vorherrschende Literaturkanon wird zeitgemäß überarbeitet. Wir sehen auch die Notwendigkeit einer aktiven Wertschätzung sprachlicher Vielfalt, insbesondere eines stärkenorientierten Ansatzes, der **Mehrsprachigkeit als Chance** begreift. Darüber hinaus werden unterschiedliche Traditionen und religiöse Feste anerkannt und respektvoll berücksichtigt. Diese Veränderungen haben **großes Potenzial, die Unterrichtsinhalte gesellschafts- und lebensnäher für viele Schüler*innen zu gestalten**.

JUNGE ISLAM KONFERENZ

Die Junge Islam Konferenz (JIK) ist ein Programm der politischen Bildungsarbeit bei der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa mit einem Netzwerk aus mehr als 1.000 Mitgliedern, das seit 2023 auch Mitglieder aus UK und Frankreich umfasst.

Die JIK bietet Austauschplattformen, Empowerment-Räume sowie Mentoring- und Qualifizierungsangebote zu Themen rund um den Islam, die Teilhabe und das Zusammenleben in unserer postmigranten Gesellschaft. Unsere Formate richten sich hauptsächlich an junge Menschen, muslimisch sowie nichtmuslimisch, von Rassismus Betroffene sowie Verbündete, die sich in Form von Allianzen für eine inklusive Gesellschaft einsetzen und diese aktiv mitgestalten. Wir schaffen Begegnungsmöglichkeiten und bestärken unser junges Netzwerk darin, an öffentlichen Debatten teilzunehmen und eine inklusive Gesellschaft mitzugestalten. Als zivilgesellschaftlicher Akteur richten wir uns mit unserem Wirken auch an Stakeholder aus Politik, Wissenschaft, Medien und Zivilgesellschaft, um mit ihnen zu den Themen Islam und Muslim*innen in Deutschland, Diversität, Teilhabe und Repräsentation zu sprechen.

Seit Oktober 2019 ist die JIK als eigenständiger Programmbereich bei der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa angesiedelt. Die überparteiliche Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa wurde 1971 von Pauline Schwarzkopf in Hamburg gegründet. Die Vision der Schwarzkopf-Stiftung ist ein Europa der Offenheit, Solidarität und Demokratie und eine inklusive, offene, pluralistische europäische Zivilgesellschaft, die von jungen Menschen gestaltet wird. Um diese Vision zu verfolgen, berät, qualifiziert und unterstützt die Stiftung junge Europäer*innen durch Veranstaltungen, Workshops, Preise, Fortbildungsmöglichkeiten, Reisen sowie Dialog- und Bildungsplattformen.

IMPRESSUM

HERAUSGEBENDE

Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa
 Junge Islam Konferenz / Young Postmigrant Alliances
 Sophienstraße 28 / 29
 10178 Berlin
www.schwarzkopf-stiftung.de
www.junge-islam-konferenz.de

Dezember 2024

AUTOR*INNEN

Dr. Asmaa Soliman, Programmleitung Junge Islam Konferenz
 Zubair Ahmad, Projektmanagement Outreach
 Vinya Mehta, Projektmanagement Outreach
 Tuba Rahmann, Fellow der Sommerkonferenz 2023
 Yağmur Topçu, Fellow der Sommerkonferenz 2023

Unser besonderer Dank gilt unseren Kolleginnen Seren Baçoğul und Josefine Rindt für ihre Mitwirkung an dieser Publikation.

REDAKTION

Zubair Ahmad
 Dr. Asmaa Soliman
 Vinya Mehta

LEKTORAT

Bärbel Philipp

LAYOUT

Friederike Schlenz








ILLUSTRATIONEN

Barbara Ott

Text und Illustrationen sind urheberrechtlich geschützt.

V. I. S. D. P.

Dr. Asmaa Soliman

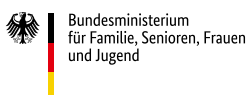
-  @junge.islamkonferenz
-  @jungeislamkonferenz
-  youtube.com/c/jungeislamkonferenz
-  flickr.com/photos/jungeislamkonferenz
-  vimeo.com/jungeislamkonferenz
-  soundcloud.com/jungeislamkonferenz
-  www.junge-islam-konferenz.de

Dies ist eine Publikation der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa im Programmbereich Young Postmigrant Alliances. Sie wurde im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und von der Stiftung Mercator gefördert. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ, des BAFzA oder der Stiftung Mercator dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.

EIN PROGRAMM DER



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

UND VON DER

STIFTUNG
 MERCATOR